Düsseldorfer Zeitung.

№ 148. Sonntag den 30. Mai. 1847.

Uebersicht.

Daniel O'Connell.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Düsseldorf (Verein rheinischer Thierärzte). Berlin (das Unwetter; Beckerath und Eichhorn; Zeitschrift des Cultusministeriums). Posen (der Polenprozeß). Stuttgart (Note an den eidgenössischen Vorort). Eppingen (die Fruchtaufnahme). Darmstadt (Verhandlungen über Polizeistrafe). Frankfurt (Adreßentwurf der badischen Liberalen; der Postkongreß und die Zeitungen; Vorsichtsmaßregeln an den Pfingsttagen; die Zöglinge der kathol. Domschule). Leipzig (Centralverein für Industrie, Handel und Gewerbe). Kiel (die aufgelegten Censurbogen).
Oestreich. Wien (Anrede an den türkischen Botschafter und Antwort desselben).
Frankreich. Paris (die griechischen Angelegenheiten; deutsche Arbeiter in Paris; die Abdankung der Minister; Reduction in dem Bautenbudget; die Königin Isabella; Herzog v. Palmella). Straßburg (Sinken der Getreidepreise; beschleunigte Postverbindung mit Deutschland).
Großbrittanien. London (Dom Miguel; die nächsten Wahlen; Eisenbahnunglück; das Elend in Manchester).
Spanien. Madrid (päpstl. Breve in Betreff der verkauften Kirchengüter; die Zwistigkeiten zwischen dem König und der Königin; progressistisches Ministerium).
Niederlande. Rotterdam (Eröffnung der Eisenbahn von Rotterdam nach Haag).
Belgien. Brüssel (Freihandelskongreß; Verhaftungen in Gent).
Türkei. Konstantinopel (die russ. Instruktion in der griech. Differenz).

Die außerordentliche Beilage zu Nro. 147 d. Bl. werden die geehrten Abonnenten richtig erhalten haben.

Daniel O'Connell.

Erbeigne Knechte, wißt Ihr's nicht,
Frei wird nur der, der selbst die Fesel bricht.
(Aus der Börsenhalle.)

Der Mund ist verstummt, der mit diesem Wahlspruch so erfolgreich das unterdrückte Irland zum Kampfe für seine Rechte zu entflammen gewußt hat, vom Siechthum erschöpft hat O'Connell seinen Tod gefunden auf fremder Erde, fern von dem grünen Eirin, „der schönsten Blume des Landes, der schönsten Perle des Meeres", der Heimath seines Herzens. Wohl hätte man dem größten und glanzendsten Volkshelden unserer Zeit ein schöneres Ende wünschen dürfen, das Scheiden vom Kampfplatze bei ungeschwächter geistiger Kraft und im Momente des entscheidenden Sieges, aber wenn auch in äußerer Beziehung das Ende der glänzenden Laufbahn nicht entsprochen hat, so können doch dadurch die Erfolge, welche diese Laufbahn aufweiset, nicht im Geringsten gefährdet werden. Dafür bürgen die Elemente, aus denen die Siege des großen Agitators hervorgegangen sind. Daß es O'Connell gelungen ist, die Hindernisse hinwegzuräumen, welche ihm Herrschsucht und religiöse und politische Parteileidenschaft auf allen Seiten entgegenstellten und daß er seinen Erfolgen eine Nachhaltigkeit zu geben vermocht hat, die allen reactionairen Bestrebungen Trotz bieten kann, ist ein Geheimniß, welches sich, ganz abgesehen von seinen eminenten Talenten, hauptsächlich aus der Aufrichtigkeit seines Strebens und aus der trefflichen Wahl seiner Mittel, so wie des Kampfplatzes erklärt. Wäre die Befriedigung persönlichen Ehrgeizes sein Ziel gewesen, so würde er ohne Zweifel sein Augenmerk auf die Ausbildung der politischen Partei, an deren Spitze er stand, als solcher gerichtet und seinen Einfluß auf das Volk im Allgemeinen nur zur Verstärkung dieser Partei benutzt haben; aber es galt, für den ganzen unterdrückten Theil des Volkes, für die große Mehrheit der Bewohner Irlands eine höhere Stufe des Rechtsbesitzes, es galt für Irland Rechtsgleichheit mit England und Schottland zu erringen, und da zeigte sich als geeignetes Mittel zum Siege nur die Anwendung des Associationsrechtes in seiner ausgedehntesten Gestalt, die Herbeiziehung des ganzen Volkes zu unmittelbarer Betheiligung an der Agitation durch Volksversammlungen und in immer neuen Gestaltungen geschaffene Volks-Vereine, und wie nachdrücklich diese Vereine und Versammlungen gewirkt haben, bedarf keiner Erinnerung. Daß aber die errungenen Erfolge sich so nachhaltig erweisen konnten, verdankt man nur dem Entschlusse O'Connells, den Kampf auf dem Boden der Gesetzmäßigkeit zu führen, auf dem jeder Fortschritt, wie der Fußtapfe des Riesen den Felsblöcken, auf ewige Zeiten sich eindrückt, während was das Schwert und die rohe Gewalt errungen haben, ebenso leicht durch die Gewalt verloren geht.

O'Connell's Lebensgeschichte fällt mit der neuesten Geschichte des irischen Volks zusammen. Im Jahre 1774 geboren, trifft seine Jugend in die Zeit, wo nach dem Ende des amerikanischen Freiheitskrieges und im Beginn der französischen Revolution auch in Irland der schlummernde Geist des Volkes erwachte und der Versuch gemacht wurde, den Druck abzuschütteln, welchen die Herrschsucht Englands unter dem Deckmantel der protestantischen Religion seit Jahrhunderten in dem, zum bei Weitem größten Theile von Katholiken bewohnten Lande auszuüben gewohnt war. Die Furcht nöthigte den englischen Machthabern damals einige Concessionen ab, aber als die siegreichen Erfolge seiner Flotten in allen Meeren England den Glauben an seine Unbezwinglichkeit wiedergegeben hatten, trat in Irland sehr bald an die Stelle der Concessionen ein Schreckens-Regiment, wie es kaum in den Metzeleien der französischen Revolution seinen Meister gefunden hat, und erst einer spätern Zeit war es vorbehalten, für das irische Volk die Rechtsgleichheit mit den Engländern und Schotten anzubahnen, welche ihm nach jener Zeit des Terrorismus durch die Union von 1800 kaum nominell zu Theil geworden war. Die Bestrebungen der Volkspartei mußten sich der Natur der Sache nach zunächst in dem Verlangen nach Emanzipation der Katholiken concentriren, einer Maaßregel, der von Seiten Georgs III., wie später auch noch bekanntlich von Seiten seines Sohnes Georgs IV., der starrste Widerstand entgegengesetzt wurde, und welche in dem Clerus und den Mitgliedern der herrschenden protestantischen Kirche die entschiedensten Gegner finden mußte, da Letztere nur bei fortdauernder Unterdrückung der Katholiken ihre anomale, allen Anforderungen des Rechtes und der Humanität widersprechende Stellung in Irland auf die Länge behaupten zu können hoffen durfte. Diesen Widerstand zu besiegen, trat im Jahre 1809 in Dublin ein Verein unter dem Namen der „katholischen Association" zusammen, und in diesem Vereine war es, wo O'Connell, der in St. Ouen und Douai erzogen und seit 1798 in Dublin als Advokat immatriculirt worden war, seine politische Laufbahn begann. Die Anfänge der katholischen Association waren unbedeutend und ihre ersten Wirkungen gering, desto entschiedener aber machten sich O'Connell's persönliche Anstrengungen zur Erweckung des irischen Volksgeistes und zur Vertheidigung seiner unterdrückten Landsleute und Glaubensgenossen bemerklich, wozu ihm durch seinen Beruf als Sachwalter die mannigfaltigste Gelegenheit gegeben wurde, da die herrschende Partei es nirgends an Bedrückungen und Belästigungen der Katholiken fehlen ließ. In diese Zeit fällt auch das vielbesprochene unglückliche Duell mit dem Alderman d'Esterre, der im Jahre 1813 von O'Connell erschossen wurde, und der beabsichtigte Zweikampf mit Peel, den nur das Einschreiten der Gerichte verhinderte. Die Erbitterung, mit welcher der Kampf geführt wurde, ergibt sich daraus zur Genüge; gründliche Erfolge für die Katholiken bereiteten sich indeß erst vor, als O'Connell im Jahre 1823 der katholischen Association eine neue Gestalt gab, indem er durch Herabsetzung des Eintrittsgeldes auf 1 d pr. Monat dem Vereine Mitglieder unter allen Klassen des Volkes erwarb und ihn gleich einem Netze über alle Theile Irlands ausbreitete. Die Macht des neu erweckten Vereins machte sich sehr bald so entschieden geltend, daß die Anhänger der herrschenden Kirche nur in ähnlich organisirten Vereinen das Mittel längeren Widerstandes erkannten. So entstand der orangistische Verein in seiner neuen Gliederung, und das ganze Land von einem Ende zum anderen wurde durch die Thätigkeit der beiden Vereine in fortwährenden Zuckungen erhalten. O'Connell, die Seele und der Leiter der katholischen Association, fand sich sehr bald in den Stand gesetzt, zu entscheidenden Schritten vorzugehen. Mit Hülfe der 40 sh.-Freisassen, denen damals noch das Stimmrecht zustand, und der katholischen Geistlichkeit wußte er es durchsetzen, daß er in der Grafschaft Clare zum Parlaments-Mitgliede gewählt wurde, eine Wahl, die an sich zwar gültig, doch aus dem Grunde erfolglos bleiben mußte, da er als Katholik den für den Eintritt in das Parlament erforderlichen Eid nicht leisten konnte. Nichtsdestoweniger wirkte diese Wahl entscheidend. Der katholische Verein benutzte sie mit dem größten Erfolge, um die Aufregung aufs Höchste zu steigern, und das Ministerium Wellington sah sich endlich gezwungen, im Jahre 1829 selbst mit dem Antrage auf Emancipation der Katholiken hervorzutreten, weil sich darin noch das einzige Mittel zeigte, das Land vor dem Bürgerkriege zu bewahren. Am 13. April 1829 wurde die Emancipations-Bill Gesetz, am 15. Mai erschien O'Connell im Unterhause, um seinen Sitz einzunehmen; seinen Gegnern gelang es zwar, seine Zurückweisung zu erwirken, da von ihm verlangt wurde, daß er den Eid leisten solle, wie er zur Zeit seiner Wahl, also vor der Emancipation, normirt war; er wurde indeß von neuem gewählt, und trat nun in die Versammlung, in der er bald seinen Einfluß geltend zu machen wußte.

Mit der Emancipation der Katholiken war allerdings ein großer Fortschritt, aber im Grunde doch nicht viel mehr als die feste Grundlage erlangt, auf welcher das Gebäude völliger Rechtsgleichheit Irlands mit England und Schottland aufgeführt werden soll und dessen Vollendung ohne eine völlige Umgestaltung der politischen und socialen Verhältnisse Irlands nicht erreichbar ist. Als den Schlußstein des Ganzen bezeichnete O'Connell schon sehr bald nach der Emancipation der Katholiken die Wiederaufhebung der Union, und wenn auch die Zweifel darüber nicht gelös't worden sind, ob ihm diese Maßregel in der Wirklichkeit das Endziel seiner Bestrebungen gewesen ist, so kann man es doch für wahrscheinlich halten, daß sie ihm nur als Mittel zum Zwecke gelten sollte, seine oft ausgesprochene Maxime durchzuführen, daß man Alles verlangen, aber jede Concession bereitwilligst annehmen, oder wie er es ausdrückte, sich jede Dividendenzahlung der Schuldforderung gefallen lassen müsse. Die auf vielen Seiten sich zeigende Neigung, der Emancipation eine möglichst beschränkte Anwendung zu geben, war für O'Connell der Impuls zu einer Agitation; nach einander stiftete er

Die Indianerin.

(Lang: Expedition to the source of St. Peter's River.)
Uebersetzt von F. Freiligrath.

Auf einem Strom fern in des Westens Wäldern,
Durch seiner Ufer grüne Schatten dringend,
Hinschoß ein Boot: entsetzlich war die Hast
Der schwachen Barke, die, gleichwie ein Blatt
Vom Hauch des Sturms, hinabgetragen ward,
Bis wo durch Schaum der Katarakt erbrauste.
Doch in ihr, stolz und furchtlos, ganz allein —
Nur daß ein Kind an ihrem Busen schlief —
Hoch stand ein Weib: auf ihrer braunen Stirn
Saß eigne Lust, und im Triumphe schier
Entwallt' ihr schwarzes Haar. Sie drückt' ihr Kind
In seinem Schlummer an ihr klopfend Herz,
Und dann erhob sie ihre süße Stimme,
Die laut und wild aus dem Getös der Fluthen
Empor sich schwang: — es war ihr Todeslied!

O roll' hinab zum Geisterland, du Strom so hehr und groß!
Der Ströme Vater du, roll' hin! dieß uns in deinem Schooß!
Der Vogel, den der Sturm gelähmt, sucht Ruh' im Sonnenschein,
Und die Hindin, die der Pfeil verletzt, entfliehet zum Balsamhain.

Roll' hin! — denn meines Kriegers Lust ist jetzt Ihr Angesicht;
Aus seiner Seele schwand mein Bild — so schwindet Mondenlicht!
Nicht mehr beschleicht mein Schatten ihn, mein Flüstern ihn im Traume;
Er brach das Schilf, so rolle doch! hoch spritzen laß den Schaum!

Die Stimme einer andern Zeit ist ihm ein fremder Gast,
Doch mir ertönt sie wie Musik, und läßt mir keine Rast;
Sie singt ein leis und traurig Lied von Freuden, die vorbei;
Ich kann nicht leben ohne Licht — roll' hin, und mach' mich frei!

Vermißt er nicht den frohen Tritt, der ihm entgegensprang?
Die Liebe, die wie Sonnenschein in unsre Hütte drang?
Die Tisch und Lager ihm gedeckt, vermißt er nicht die Hand? —
Er mißt sie nicht! — du schwarzer Strom, roll' in ein besser Land!

Ein sel'ger Brunnen sprudelt dort, ein Brunnen tief und hell:
Vielleicht, daß all' mein Herzeleid hinwegspült dieser Quell!
Ein sanfter Wind in jenem Land wehe allen Kummer fort,
Den Gram bei Tag, den Gram bei Nacht — o, wären wir schon dort!

Und du, mein Kind, geboren zwar, gleich mir, zu Frauenschmerz:
O lächne nur, o spiele nur, nicht welken soll dein Herz!
Du bist zu schön, du bist zu süß, in Liebe zu vergehn!
Ich rette Dich, du junges Reh, aus aller Stürme Wehn!

Hin zu den Auen, lichtumstrahlt, wo man kein Weinen hört;
Wo nie, wer hart und lieblos ist, im süßen Schlaf uns stört,
Und wo die Seele neu erwacht zu frischem Jugendmuth —
Ein Augenblick, und wir sind dort! — roll' hin, du dunkle Fluth!

Jenny Lind.

Der Enthusiasmus für Jenny Lind hat in London jene Höhe erreicht, wo er nicht mehr steigen kann, sondern sich entweder schwebend halten oder parabelisch überschlagen muß. Demgemäß ist auch die Kritik an dem Punkt angelangt, wo sie sich nur noch in Interjectionen der Bewunderung ausdrücken kann. Gleich der Oper selbst „denkt sie in Tönen, denn Gedanken stehn zu fern." So äußert ein Theaterrecensent im „Sun": „Voltaire sagt, um eine Kritik über Racine zu schreiben, brauche man nur ans Ende jeder Seite die Worte zu setzen: „Schön! auserlesen! vollkommen! So können wir auch über die Amina der Jenny Lind in der Nachtwandlerin nur rufen: Schön! auserlesen! vollkommen! Weniger zu sagen wäre Ungerechtigkeit, mehr zu sagen eine Unmöglichkeit!"

Jerrold's Journal bemerkt: „Binnen drei Tagen wurde das Haus der Gemeinen zweimal ausgezählt, auf daß die Mitglieder von Debatten über den Geldumlauf fortrennen konnten, um ihr Gold für die Noten der Jenny Lind auszutauschen."

Das Bildniß der schwedischen Nachtigall hänge, bemerkt „Punch", an den Bilderläden fast so zahlreich und in so verschiedenen Costümen aus, wie das des Prinzen Albert. Unter der eben eröffneten jährlichen Tulpenausstellung des Kunstgärtners Groom florirt neben der „Lady Peel", der „Virtoria Regina" und dem „Marschall Soult" auch eine „Jenny Lind" — ein gelbes Exemplar, um das scandinavische Blond anzudeuten. Das Nonplusultra ist jedoch die Aeußerung eines Journals: es sey schade, daß William Shakespeare nicht mehr am Leben; denn dieser Dichter und jene Sängerin — was gäben die für ein unvergleichliches Ehepaar! (Abgesehen davon, daß dieser hochpoetische Gedanke verzweifelt prosaisch ist, läßt sich einwenden: Shakespeare liebte, so viel man von seinem Privatleben weiß, und wie sich aus seinen Dichtungen schließen läßt, mehr die einfachen Frauen in der Stille des Hauses, als die berühmten auf dem Markte der Welt; seine Lobreden auf „Königin Lieschen" sind nur eine scheinbare Ausnahme. Auch andere große Männer haben es so gehalten. Napoleons Urtheil ist bekannt. Goethe heirathete lieber die Demoiselle Vulpius als einen Weimarer Blaustrumpf, und er und Schiller fanden die Druckschriften der Frau v. Staël zwar vortrefflich, die Frau selbst aber — man sehe ihren Briefwechsel — ziemlich unausstehlich.)

eine Anzahl neuer Vereine, zu denen er jetzt auch die Nichtkatholiken, denen die Befreiung Irlands von allen und jeden politischen Bedrückungen am Herzen lag, herbeizog. Wiederholt schritt die Regierung, jetzt in die Hände der Whigs übergegangen, gegen ihn selbst sowohl (er wurde im Jahre 1831 verhaftet und wegen Beförderung ruhestörender Versammlungen vor Gericht gestellt, indeß später ohne Urtheilsspruch entlassen) als gegen die Volkspartei im Allgemeinen ein, Letzteres durch die von Zeit zu Zeit erneuerten Zwangs-Bills. Nichtsdestoweniger sah sich die den Volksrechten Irlands feindliche Partei genöthigt, immer mehr Terrain aufzugeben. Die Zehnten, diese Hauptquelle der Unzufriedenheit, welche die große Mehrheit des irischen Volkes dem opulenten Clerus der andersgläubigen Minderheit tributair machten, wurden aufgehoben, die Zahl der protestantischen Bisthümer beschränkt, die Municipalitäten reformirt, die Orangisten-Vereine aufgelös't, und bei allen diesen Maßregeln gab die unablässige Thätigkeit O'Connells den entscheidenden Ausschlag. Mit der Stiftung der Repeal-Association tritt die letzte Phase von O'Connell's politischem Leben ein und es bedarf nicht der Erinnerung an die Ereignisse, welche die Wirksamkeit dieses zunächst gegen die wieder an's Ruder gekommenen Tories gerichteten Vereines in's Leben gerufen hat. Von Neuem vor Gericht gezogen, wurde O'Connell nebst mehreren der bedeutendsten Repealers von dem **Queens Bench** verurtheilt und erst nach längerer Haft durch den das Urtheil cassirenden Spruch des Oberhauses in Freiheit gesetzt. Man hat behauptet, daß das Gefängniß die körperliche Kraft des an die unbeschränkteste Lebensthätigkeit gewöhnten Mannes gebrochen und sein Ende beschleunigt habe. Leicht denkbar ist es, daß außerdem der mit so vieler Erbitterung geführte Zwist zwischen dem „alten" und „jungen Irland," der die Thätigkeit seines ganzen Lebens zu gefährden drohete und das grenzenlose Elend, in welches Irland durch die Noth der letzten Jahre versenkt worden ist, seine Lebenskraft untergraben hat. Der Himmel ist trübe, der sich über Irland wölkt, aber wenn die Wolken sich verzogen haben, wenn der Sturm vorüber ist, dann wird O'Connell's Name von Neuem als der glänzende Hoffnungsstern erscheinen und der Wahlspruch des größten Mannes der irischen Geschichte sicher von Neuem seine Kraft bewähren.

Daß eine politische Laufbahn, wie die des großen irischen Agitators, zahlreiche Feindschaften erzeugen mußte, ist leicht begreiflich, auch konnte er sich mit Recht den „meistgeschmäheten Menschen in ganz Europa" nennen. Er hatte nicht nur eine mächtige Aristokratie zu bekämpfen, der Werkzeuge aller Art zu jeder Zeit und zu jedem Zwecke in beliebiger Auswahl zu Gebote standen, sondern es galt zugleich gegen einen mit jenem Adel eng verbündeten Klerus, und die Geschichte aller Zeiten lehrt, daß Niemand weniger gewissenhaft in der Wahl seiner Mittel ist, als die Hierarchie, zumal wenn es sich um Erhaltung der Grundpfeiler ihrer Herrschaft handelt. Wie vielfachen Angriffen aber auch O'Connells persönlicher Charakter und die Motive seiner Politik unablässig ausgesetzt waren, so haben doch auch seine Gegner seine Talente und seine hohe Befähigung niemals verkannt. Volkstribun im ächten Sinne des Wortes, wußte er die Massen zu begeistern und durch die Gewalt der Rede hinzureißen, mit nicht geringerem Erfolge aber verstand er es auch im brittischen Unterhause, wo die von dem parlamentarischen Brauche gezogenen Schranken den Volksredner auf ein ihm fremdartiges Gebiet versetzen, seinen Worten Nachdruck zu verleihen, und eben so ausgezeichnet nicht nur durch seine genaue Rechtskenntniß, sondern auch durch die von ihm entfaltete gerichtliche Eloquenz, zeigte er sich, in seiner Eigenschaft als Sachwalter, so, daß er schon als solcher sich einen unvergänglichen Namen in der irischen Geschichte gesichert haben würde. Was seinen persönlichen Charakter betrifft, so legt die große Anhänglichkeit seiner Freunde das beste Zeugniß für ihn ab. Man hat ihm oft allzugroße Rücksichtslosigkeit in Betreff seiner Gegner, Religions-Fanatismus und Geldgier vorgeworfen. Der erste Vorwurf wird kaum haltbar erscheinen, wenn man die Rücksichtslosigkeit, mit der man ihn schon als Irländer und zwar als katholischen Irländer von vornherein behandelt hat, in die andere Schale legt; sein strenges Festhalten an den Dogmen der katholischen Kirche erklärt sich zur Genüge aus seiner Erziehung und aus der engen Verbindung mit dem katholischen Klerus, in welcher er durch die politischen Verhältnisse gebannt gehalten wurde, übrigens äußerte sich dieser sogenannte Fanatismus nie durch die Verfolgung Andersgläubiger; was endlich die angebliche Geldgier betrifft, so beruht der Vorwurf nur auf Behauptungen der Tory-Blätter über die Verwendung der oft erwähnten Repealrente, Behauptungen, welche schon längst als unbegründet erwiesen sind.

Amtliche Nachrichten.

Der Notariats-Kandidat Ernst Anton Franz Joseph Carl Püß zu Trier ist zum Notar für den Friedensgerichtsbezirk Neuerburg im Landgerichtsbezirke Trier, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Neuerburg, ernannt.

Deutschland.

* Düsseldorf, vom 28. Mai. Heute versammelte sich der Verein rheinischer Thierärzte hierselbst im Geisler'schen Saale. Die zahlreiche Theilnahme war um so erfreulicher, als kürzlich Verhältnisse eingetreten, die für die Anstrengungen des thierärztlichen Standes keineswegs ermunternd sind. Eine ausführliche und lebhafte Erörterung der Ansicht, daß in dem Falle, wenn der Ausdruck „Thierarzt" nicht ein Inbegriff wissenschaftlich begründeter Kenntnisse und Fertigkeiten bei einem bestimmten Staatsbürger repräsentire, vielmehr willkürlich von jedem Individuum in anmaßender oder betrügerischer Absicht ungestraft gebraucht werden dürfe, ganz gleich, ob ein solches Individuum einen kleinen Theil empirisch erworbener Kenntnisse habe oder nicht, zeigte recht deutlich, wie auch im thierärztlichen Stande ein klares Bewußtseyn der ihm gebührenden Rechte und Pflichten hinreichend erwacht ist.

Es wurde beschlossen, an ein hohes Ministerium in einer ehrfurchtsvollen Vorstellung auf die Folgen aufmerksam zu machen, welche nicht sowohl für die Existenz der wissenschaftlichen Thierärzte, sondern auch hauptsächlich für das landwirthschaftliche Publikum erwachsen, wenn nach 60jähriger Anstrengung zur Begründung einer wissenschaftlichen Thierheilkunde, das Prinzip derselben, worauf ihr Leben beruht, aufgegeben oder nur zum Schein beibehalten würde.

Es kann daher jene Declaration vom 31. März. d. J., nach welcher gesetzlich gar kein Stand der Thierärzte existiren und es Jedem erlaubt seyn soll, diesen Titel sich beizulegen, wohl nur auf einem Irrthume beruhen, indem nach der durch eine königl. Kabinets-Ordre vom 4. April 1839 bestimmten Klassifikation der Thierärzte es nur zwei Klassen von Thierärzten, und zwar nur „Geprüfte" gibt.

Demnach ist es erklärlich, wenn die Thierärzte sich gegen derartige Eingriffe in ihre wohlerworbenen und höchsten Orts sanctionirten Rechte verwahren wollen.

Nach der Wahl eines neuen Vorstandes trennte sich die Versammlung in der Hoffnung, daß unser Staat auch ferner den wissenschaftlichen Fortschritt der Thierheilkunde begünstigen und in dieser Beziehung unter den übrigen Staaten Europas wie bisher den ersten Rang behaupten werde.

Berlin, vom 26. Mai. Zu den bereits gegebenen Notizen über das Hagelwetter am 25. d. haben wir noch Folgendes hinzuzufügen. Rücksichtlich der Ausdehnung desselben in die Breite bestätigen sich die gestern gemachten Angaben. So hat es in Schöneberg wenig gehagelt, in Moabit nur theilweise, und nicht so stark als auf dem andern Ufer der Spree. Der Kern des Gewitters traf vorzugsweise die Stadt, und dadurch ist es zwar, was den Geldpunkt anlangt, sehr theuer geworden, allein die Verluste vertheilen sich auf eine größere Anzahl von Personen, als es bei zerstörbaren Feldern der Fall ist, wo der Betroffene meist sein ganzes Eigenthum für das laufende Jahr zerstört sieht. Eine Berechnung über die Zahl der zertrümmerten Fensterscheiben wird sich so leicht nicht aufstellen lassen, doch einen Maßstab kann es geben, daß z. B. auf dem Anhaltschen Bahnhofe gegen dreizehnhundert Scheiben zerschmettert wurden, so daß der Schaden etwa 300 Thlr. beträgt; noch stärker ist die Verwüstung auf dem Bahnhofe der Potsdam-Magdeburger Bahn gewesen, wo man den Verlust auf 500 Thlr. anschlägt. Alle Straßen, die eine nach Westen und Nordwesten gerichtete Häuserfront haben, sind durch das Wetter arg zugerichtet worden. Zumal wo vor den Häusern ein breiter freier Raum sich befand, der dem Winde offenes Spiel gab. Der Hagel schlug mit solcher Gewalt nieder, daß nicht nur die Scheiben durchlöchert wurden, sondern auch die Gesimse der Gebäude, zum Theil die Dächer, gelitten haben.

— Die in der „Allg. Preuß. Ztg." enthaltenen beiden Reden des Abg. v. Beckerath und des Ministers Eichhorn über das Verhältniß zwischen Staat und Kirche, gehalten bei Gelegenheit der Frage, ob den Dissidenten alle politischen Rechte einzuräumen, sind hier mit außerordentlicher Begierde gelesen worden, und geben zu den mannigfachsten Commentaren Anlaß. Bei der Abstimmung hat zwar der Minister den Sieg davon getragen, indem die Versammlung nicht der Meinung war, daß, wo es sich um die Wahl von Ständemitgliedern handele, nach dem Glaubensbekenntnisse gar nicht gefragt werden solle. Doch wird allgemein zugegeben, daß die Rede des Hrn. v. Beckerath ein schönes Muster deutscher politischer Beredtsamkeit sey. Eine Fortsetzung dieser Debatte wird nächstens bei Gelegenheit der Erörterung der Proposition in Bezug auf die bürgerlichen und kirchlichen Verhältnisse der Juden stattfinden. (H. J.)

— In diesen Tagen ist hier das erste Heft der „Mittheilungen aus der Verwaltung der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten in Preußen. Erste Abtheilung. Geistliche und Unterrichts-Angelegenheiten" (bei Reimer) ausgegeben worden. Mit der Herausgabe dieser Zeitschrift hat das Cultusministerium den vom Justizministerium, dem Ministerium des Innern, dem Generalpostamte durch Herausgabe amtlicher Blätter begonnenen Weg, das Wichtigste von dem zu veröffentlichen, was innerhalb der betreffenden Ministerien im Rapport mit den von ihnen abhängigen Behörden und dem Publikum vorgeht, betreten. Ein „Vorwort" spricht sich über diese Mittheilungen in folgender Weise aus:

„Die Zeitschrift, welche mit dem vorliegenden Hefte begonnen wird, hat die Bestimmung, die wichtigeren Thatsachen in dem Gebiete der Centralverwaltung der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten des Königreichs zur allgemeinen Kunde zu bringen. Sie wird deshalb theils solche Verordnungen und Verfügungen enthalten, in denen leitende Grundsätze entweder neu festgestellt oder weiter entwickelt sind, theils in statistischen Uebersichten und sonstigen geschichtlichen Mittheilungen die Bestrebungen und Resultate der Verwaltung veranschaulichen. Durch jene Beschränkung und diese Erweiterung unterscheidet sie sich bestimmt von ähnlichen periodischen Blättern, welche zunächst nur für den Kreis der Beamteten bestimmt sind. Noch mehr aber wird dieses dadurch geschehen, daß sie in geeigneten Fällen durch Mittheilung von Materialen zu den ergangenen Anordnungen und durch Nachweisung des Zusammenhanges der letzteren mit der geschichtlichen Entwicklung das Verständniß der leitenden Ideen zu fördern bemüht seyn wird.

Die Medicinal-Angelegenheiten sind, um die Einheit des Stoffes möglichst zu bewahren, einer besonderen Abtheilung vorbehalten worden."

Das uns vorliegende erste Heft wird mit dem Patent vom 30. März, die Bildung neuer Religions-Gesellschaften betreffend, begonnen. Diesem bekannten Aktenstücke sind „Materialien, betreffend die rechtliche Entwickelung der Religionsverfassung in Preußen" als „Extract aus den Motiven, zu dem betreffenden Patente" beigegeben. Aus den sonstigen Mittheilungen der Zeitschrift heben wir noch einen statistischen Artikel über die preußischen Universitäten hervor. (Zeitgs. H.)

Posen, vom 24. Mai. Wegen der polnisch-politischen Untersuchung ist der Domherr v. Bernewski, welcher bereits freigelassen war, wieder verhaftet und nach Berlin geschafft worden. Der Lieutenant S., welcher in einem der hiesigen Infanterie-Regimenter stand, ist aus dem Gefängnisse entlassen worden, und zehn angesehene Polen des Großherzogthums sind aus dem Berliner Gefängniß frei hier angelangt. (Berl. N.)

Stuttgart, vom 23. Mai. Es ist ganz gegründet, was der schweizerische Beobachter meldet, daß von unserem Kabinet dem eidgenössischen Vorort eine Beschwerdenote wegen der Ausstreuung kommunistischer Schriften aus der Schweiz nach Deutschland übermacht wurde. Die vielen Hunderte würtemberzischer Handwerks-Gesellen, welche in der Schweiz arbeiten, verschleppten diese Schriften vielfach ins Vaterland; doch scheint es nicht, daß sie hier in solchem Grade verbreitet waren, wie längs dem Rhein und in Norddeutschland. (Karlsr. Z.)

Eppingen, vom 22. Mai. Bei der Fruchtaufnahme fanden sich in dem einzigen Orte Berwangen 2900 Malter aufgespeichert, fast alle in den Händen von Spekulanten. Außer diesen mögen wohl noch gegen 200 Malter bei den reichen Bauern liegen, die aber nicht aufgenommen wurden. Man kann gegenwärtig überall Kartoffeln haben, und selbst bei Denen, die während des Winters kein Sester zu verkaufen hatten! Beständen Gesetze, um die Ernährung des Volkes zu ordnen, und wäre nicht Alles dem Zufall und dem Privateigennutz anheimgegeben, so wäre wenigstens in hiesiger Umgegend an keine Noth zu denken gewesen. (Mannh. J.)

Darmstadt. In der Sitzung der ersten Kammer vom 1. Mai nahm Graf zu Solms-Lauterbach Gelegenheit, sich über die polizeilichen Strafnormen auszusprechen. Er erklärte, daß seine Ansicht bedeutend von den Grundsätzen abweiche, welche gegenwärtig in Deutschland hinsichtlich polizeilicher Bestimmungen die herrschenden seyen. Man gehe im allgemeinen in der Vervielfältigung polizeilicher Strafnormen viel zu weit, und mehr als man glaube, trage gerade diese Vervielfältigung dazu bei auf den Charakter des Volks einen nachtheiligen Einfluß zu üben. Wenn eine Menge an sich nicht verwerflicher Handlungen oder Unterlassungen mit Strafe bedroht wäre, so sey die natürliche Folge, daß das Volk in einer beständigen Angst vor den Polizeiagenten lebe, und auf jede Weise deren Gunst und Nachsicht zu gewinnen suche, daß also mit einem Worte ein Verfahren und eine Gesinnung hervorgerufen werden, welche den „Stempel der Niederträchtigkeit" an sich tragen.

Verfielen solche Leute dessenungeachtet wegen einer Handlung, die sie nicht für verboten hielten und halten könnten, dennoch in eine Strafe, so sey Erbitterung gegen die Behörden und eine boshafte heimtückische Gesinnung die unausbleibliche Wirkung; dadurch werde aber Liebe und Anhänglichkeit zu Fürst und Vaterland nicht gefördert. Der sittliche Nachtheil, welchen eine Vervielfältigung der Polizeiverbote durch die Verschlechterung des Volkscharakters nach sich ziehe, wiege schwerer als die daraus möglicherweise sich ergebenden äußeren Vortheile. Schließlich erwähnt der Redner, daß schon die vorhandene Menge polizeilicher Beschränkungen mit zu den Ursachen der Auswanderungslust gehöre, daß die Auswanderer in fast allen ihren Briefen ihre Freude ausdrückten, nun in einem Lande zu leben, wo man nicht mit jedem Schritte Gefahr laufe in eine polizeiliche Strafe zu verfallen.

Der Kanzler Dr. v. Linde klagte, daß an die Stelle des Bestrebens, Sittlichkeit und religiösen Sinn zu heben, die Verbreitung einer angeblichen Aufklärung und gewisse Begriffe von Freiheit getreten seyen, er findet, daß der Gesetz-Entwurf manche Strafe zu gelind gegriffen und manche Opfer dem Zeitgeist gebracht habe, die dem eigentlichen Zwecke der Polizeigewalt zufolge nicht hätten gebracht werden sollen, worauf der frühere Redner bemerkt: daß man die Verminderung des sittlichen und religiösen Sinnes nicht durch eine Vervielfältigung der Polizeistrafen ersetzen und ergänzen könne; auch weist der Redner auf England hin, welches einen Beweis von hohem Kulturzustande aber auch von einer allgemeinen Abneigung gegen übermäßige polizeiliche Beengung liefere.

Die HH. Frhr. v. Riedesel und v. Breidenstein bekennen sich zu der Ansicht des Grafen zu Solms-Lauterbach. Letzterer bemerkt: zeige sich ein Zuvielregieren, ein belästigender Druck und Zwang, so sey Mißmuth und Erbitterung gegen das Bestehende, dem man sonst ja gerne Achtung zolle, die nothwendige Folge, und es erkläre sich dies leicht, wenn man das menschliche Gemüth sowohl im rohen als cultivirten Zustande begreife. Uebrigens bestehe die Masse von Vorschriften und Verordnungen nur noch mechanisch; ihr Hauptverdienst liege darin, daß sie nicht mehr gehandhabt würden; denn wäre dies der Fall, so würde ein großer Theil der Staatsangehörigen nicht mehr im Stande seyn, „Hand und Fuß zu bewegen" u. s. w. Nachdem der Regierungs-Kommissar, Ministerialrath v. Bechtold, den Entwurf namentlich gegen den Vorwurf v. Breidensteins, daß er manche obsolete Bestimmungen enthalte, in Schutz zu nehmen gesucht, setzt die Versammlung die Berathung der einzelnen Artikel fort, wobei sich nichts besonders Interessantes mehr herausstellt.

Frankfurt, vom 22. Mai. Wie wir durch Privatbriefe aus Mannheim vernehmen, beabsichtigen die Häupter der liberalen Partei in Baden eine allgemeine Volksadresse an den preußischen Vereinigten Landtag in Gang zu bringen, welche demselben die Wahrung der wichtigsten Nationalinteressen des deutschen Gesammtvaterlandes ans Herz legen soll. An der Versammlung, in welcher diese Adresse beschlossen wurde, nahmen die HH. v. Itzstein, Hecker, Soiron u. a. Theil. Auch die

bürgerliche Gleichstellung der Juden wird, wie man vernimmt, in der Adresse lebhaft vertreten werden. Es fragt sich vor allem, ob nicht der nahe Schluß des Landtags die Uebersendung derselben vereiteln wird. Der in mehreren Blättern erwähnte deutsche Postcongreß dürfte kaum vor dem Herbst zu Stande kommen, wenn anders nicht bis dahin Vereinbarungen getroffen werden, welche die Abhaltung desselben überflüssig machen. (Der Zusammentritt des Postcongresses in Dresden sollte, früherer Bestimmung zufolge, schon im Juni oder Juli stattfinden. Ueberflüssig wird derselbe um so weniger, wenn das zu erwartende neue Bundespreßgesetz die Existenz der Journale in einzelnen Punkten an sehr strenge Bedingungen knüpft, wie es der Fall seyn wird. In Frankreich bestehen ebenfalls sehr strenge Preßgesetze für die öffentlichen Blätter, aber diese Strenge wird bedeutend gemildert erstens durch das öffentliche Gerichtsverfahren, zweitens durch die außerordentliche Niedrigkeit der Posttaxe. Wir in Deutschland dagegen haben ein geheimes schriftliches Verfahren, und jede Post legt auf jedes Blatt, das ihr Gebiet durchzieht, fast unerschwingliche Abgaben. Schlechte Schriften werden dadurch nicht unterdrückt — das haben wir gesehen und sehen es täglich; und kann unter solchen Umständen eine gute Presse die unbedingt nothwendigen Unterlagen finden?) (A. Z.)

⊚⊚ Frankfurt, vom 27. Mai. Die Pfingstfeiertage, von denen Dienstag und Mittwoch zwar nicht kirchlich, wohl aber, althergebrachter Sitte nach, als Volksfeste begangen werden, sind nunmehr vorüber, ohne daß mit angedrohten Ruhestörungen auch nur ein Versuch gemacht worden wäre. Daß aber in deren Betreff hin und wieder wirklich Besorgnisse gehegt wurden, deuten die von mehreren Seiten getroffenen Anordnungen an. So waren am Pfingstdienstage sämmtliche Wachen verdoppelt, wenn schon der Dienst vom Linienmilitair versehen wurde; die Ouvriers-Compagnie des zur Stadtwehr gehörenden Löschbataillons war angewiesen worden in der Stadt zu verbleiben, wogegen der Mann 1 fl. 30 kr. als Entschädigung für die dadurch entbehrte Bürgerfreude erhielt. Endlich war auch das Fürstlich Thurn- und Tarische Postpersonal von der Directorialbehörde aufgefordert worden, sich zu Hause oder im Amts-Local für jedwede Eventualität bereit zu halten. — Was die Betheiligung bei dem Volksfeste anbelangt, deren Schauplatz am Dienstage der städtische Oberforst, am Mittwoch Bornheim war, so war die an diesen Orten versammelte Volksmenge zwar nicht minder zahlreich, als in früheren Jahren; doch machte sich die schwere Noth der Zeit an ihrem äußerlichen Luxusaufwande, zumal bei den unteren Volksklassen, nur allzu bemerklich.

Zwei süddeutsche Zeitungen, — die Augsb. Allgemeine und die Mannheimer Abendzeitung, — bringen in ihren letzten hier ausgegebenen Nummern Frankfurter Korrespondenz-Berichte über die Disciplinarstrafen, welche über die Zöglinge der katholischen Domschule, wegen ihres unbefugten, weil unangezeigt verbliebenen Versäumnisses der gottesdienstlichen Uebungen am Sonntage unseres Turnfestes, von den Obern der Schule verhängt worden. Von beiden Berichten muß schon Einer unwahr seyn, weil sie in allen wesentlichen Punkten von einander abweichen und ganz verschieden mit einander unvereinbarliche Thatsachen angeben. Die Berichtigung überlassen wir jenen Obern selber, die hoffentlich zu derlei boshaften Verläumdungen nicht stillschweigen werden. Mit Hinsicht auf unsere eigenen Wahrnehmungen mag daher nur flüchtig bemerkt werden, daß die beregte Turnfahrt nicht um 6 Uhr Morgens, wie der Berichtschreiber der Augsburgerin meldet, sondern erst um 11 Uhr Mittags angetreten wurde; die gerügte Versäumniß daher vollkommen willkürlich war.

Leipzig, vom 25. Mai. Die Leipziger Zeitung enthält folgende Bekanntmachung:

„Endlich ist es gelungen, durch vereinte Kräfte, durch den neu erwachten Geist der Association, eine seit Jahren gehegte und vorbereitete Idee zur Ausführung zu bringen. Sie galt dem industriellen Deutschland, seinem Handel und seinen Gewerben. Nachdem nunmehr die Wahl des Directoriums zu diesem unter der Firma: „Central-Verein für Industrie, Handel und Gewerbe" begründeten Unternehmen in den Unterzeichneten getroffen, und dem Hause Tobias Keil die Banquier-Geschäfte übertragen sind, geben wir öffentliche Rechenschaft über die Tendenz des Unternehmens.

„Um Deutschlands gewerbliche Kräfte mehr zu concentriren, und der Industrie, dem Handel und den Gewerben mächtigere Hebel zum Aufschwunge zu verleihen, hat sich am hiesigen Platze eine Gesellschaft gebildet, die es sich zur Aufgabe stellt, deutsche Fabrikate, namentlich Maschinen, Apparate und Werkzeuge, so wie neue Erfindungen zu prüfen, und dann deren An- oder Verkauf zu vermitteln. Es ist zu diesem Zwecke bereits eine Kommission gewählt, welche die einzelnen Gegenstände zu prüfen hat, und welche bei jedem betreffenden Gegenstande zur Verbürgung der Echtheit desselben abgedruckt wird. Erst dann, wenn diese Prüfungs-Kommission die Gegenstände bewährt gefunden, werden sie von Seiten des Vereins den Interessenten durch verschiedene Berichte, wie sie im Prospectus des Central-Vereins näher angegeben sind, von Zeit zu Zeit durch ganz Deutschland verbreitet. Der Central-Verein übernimmt die Garantie für die durch ihn vermittelten Verkäufe, und sieht nicht allein auf die Echtheit der Maschinen und neuen Erfindungen, sondern vorzugsweise auf deren praktische Nutzbarkeit. Der Verein tritt also vermittelnd auf zwischen Verkäufer und Käufer, und will Ersterem Quellen des Absatzes, die jedem Einzelnen bei allem Kostenaufwande weder durch Patente, noch durch Reisen, noch durch öffentliche Blätter möglich sind, eröffnen, und Letzteren die neuesten und bewährtesten Utensilien bieten. Durch seine innere Einrichtung, bezüglich deren wir auf den Prospectus verweisen, wird das Büreau des Vereins den Centralpunkt abgeben, wo, weil sich alles Gewerbliche und Technische hier concentrirt, es der Verein in Händen hat, das Eingegangene zu begutachten, und unter dem Guten stets das Beste zu wählen und zu empfehlen: ein gewichtiger Vortheil für den Käufer.

„Um dies Unternehmen in der That zu einem nationalen zu machen, sind in allen einigermaßen bedeutenden Städten Agenten angestellt, durch welche die Wirksamkeit des Central-Vereins in allen deutschen Gauen vertreten wird. In sechs Wochen ist jeder von der Prüfungs-Kommission bewährt gefundene Artikel in ganz Deutschland bekannt, und jeder Verkäufer oder Erfinder erhält in Verlauf dieser Zeit die ihn betreffenden Aufträge. Es ergeht deshalb an alle Industrielle Deutschlands die freundliche Aufforderung, dies Unternehmen durch Aufträge zu Ein- oder Verkäufen von Maschinen, Werkzeugen und Utensilien, durch Modell-Zusendungen, bezügliche Mittheilungen oder sonst etwa wegen neuer Erfindungen contractlich zu erfüllende Verbindlichkeiten zu unterstützen.

„Wäre somit im Interesse der gewerblichen und industriellen Zweige dem angestammten Fleiße unserer deutschen Landsleute, die es den Ausländern gegenüber so sehr verdienen, einem schon lange und still gefühlten Bedürfnisse abgeholfen, so ist noch insbesondere den deutschen Erfindern damit mächtig unter die Arme gegriffen. Der deutsche Erfindungsgeist, der im Auslande stets anerkannt und bewundert wird, kann jetzt die Früchte seines angebornen Tiefdenkens im Vaterlande genießen, und hat nicht mehr nöthig, an die Thüren eines reichen Engländers oder des unternehmenden Franzmanns anzuklopfen, der ihm wohl den Ruhm, und dieses nicht immer, aber nie die reichlichen Guineen überließ. Der Centralverein bietet gern die Hand, bietet Mittel und Wege, um als Deutscher Deutschen nützlich zu werden, und den deutschen Nationalruhm zu vermehren. Und wie manche Erfindung oder Verbesserung, die im stillen Kämmerlein unter Sorgen gemacht, muß schon wieder im Keime ersticken, da es dem Erfinder an Geld, und namentlich an Routine fehlt, seine Erfindung zu verteiden.

„Das Geschäftslokal des Centralvereins befindet sich in Leipzig, Grimmaische Straße Nr. 2, und werden daselbst die Prospekte des Centralvereins, auf welche wir noch besonders aufmerksam machen, gratis ausgegeben.

„Leipzig, im Mai 1847.

Das Direktorium des Centralvereins.

Adolf Henze. G. Poenicke. Wagner, Secr. u. Rend."

Kiel, vom 20. Mai. Die in diesen Tagen von dem Polizeimeister Krohn eingelaufene Erwiederung auf die Anzeige des Directoriums der „Harmonie" über den gefaßten Beschluß der außerordentlichen General-Versammlung beharrt bei der Ueberzeugung, daß das Auslegen der gestrichenen Korrekturbogen im Lesezimmer etwas Ungehöriges und Ungesetzliches sey, kündigt indeß mit Rücksicht auf die abweichende Ansicht der „Harmonie" an, daß höheren Orts Instruktionen eingeholt werden sollen, zugleich hinzufügend, daß, falls bis dahin wiederholtes Auslegen der Korrekturbogen stattfinden sollte, der Polizeimeister verfahren werde, wie seiner Ueberzeugung nach seine Pflicht ihm vorschreibe.

Oestreich.

In der „Allg. Ztg." liest man: Wir erhalten von Seite der Botschaft der hohen Pforte in Wien folgende Mittheilung:

„Die freundschaftlichen Gesinnungen des östreichischen kaiserlichen Hofs gegen die hohe Pforte, das rührende Beispiel der Religiosität des allerhöchsten Kaiserhauses konnten ihre mächtigen Wirkungen auf die treuen Unterthanen unmöglich verfehlen. Der gefertigte Botschafter am kaiserlichen Hof kann nicht umhin, einen ihm persönlich gewordenen höchst schmeichelhaften und rührenden Beweis dieses segensreichen Einflusses zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Mehrere achtungswerthe Bürger der Vorstadt Landstraße (in welcher der Gefertigte wohnt) haben aus eigenem Herzenstriebe dem Gefertigten ihre lebhafte Freude und Rührung über das segenverheißende Ereigniß der Anknüpfung freundschaftlicher Beziehungen zwischen dem heiligen Stuhl und der hohen Pforte, wobei der Gefertigte die Ehre hatte seinen erhabenen Souverän zu repräsentiren, in einer ihm eingehändigten Zuschrift niedergelegt, auch eine Serenade veranstaltet, wobei sich das Publikum in Tausenden vor seinem Pallast versammelte. Sollte es Ihnen gefallen, dieses Factum in Ihrem geschätzten Blatte zu veröffentlichen, so würde sich der Gefertigte um so mehr freuen, die Veranlassung zur Kundgebung von Gesinnungen gewesen zu seyn, von denen zu wünschen und vorauszusetzen ist, daß alle Unterthanen Sr. k. k. apostolischen Majestät davon durchdrungen seyn mögen. Schekib Effendi, Botschafter am k. k. östreichischen Hofe."

Die erwähnte Adresse lautete: Eure Excellenz! Der Drang unserer Herzen führt uns hierher. Das glückliche Ereigniß, welches in der Weltgeschichte noch nicht verzeichnet ist, jenes glückliche Ereigniß, wodurch die hohe Pforte dem Oberhaupt der katholischen Christenheit eine so freundschaftliche Annäherung erwiesen hat, hat unsere Seele mit Freude und Dank erfüllt. Ew. Exc. wurden von Höchstdero erhabenem Souverän zur Vermittelung derselben auserwählt, und die öffentlichen Blätter haben es den Völkern verkündet, auf welch zarte und hochedle Weise Ew. Exc. dies ausgeführt und das freundschaftliche Band angeknüpft haben; die öffentlichen Blätter haben es verkündigt, welch persönliche Zuneigung und Liebe Ew. Exc. unserm geliebten heiligen Vater Pius IX. bewiesen haben. Unsere Seele brach in lauten Jubel aus als wir es lasen. O empfangen Ew. Exc. dafür den Ausdruck unserer tiefsten Verehrung und unseres heißesten Dankes. Nie wird dieses Dankgefühl in unserem Herzen erlöschen. Möge Gott diese freundschaftlichen Gesinnungen Sr. Maj., des erhabenen Kaisers der Osmanen, stets erhalten, und dies freudige Ereigniß zum Glück unserer christlichen, Höchstdessen Scepter unterworfenen, Mitbrüder gereichen lassen. Wollen aber auch Ew. Exc. unsere demüthige Bitte nicht verschmähen und gnädigst geruhen, das angefangene glückliche Werk in Dero hoher Stellung zu fördern und zu vollenden. Wir sind einfache Bürger und haben nicht die Kenntniß der schönen Rede, aber was wir sagen, kommt aus dem Innersten unseres Herzens. Gott segne Se. Maj. den gnädigsten Kaiser Abdul-Medschid, Gott segne Ew. Exc.! Ew. Exc. Wien, im April 1847. Unterthänigste (folgen die Unterschriften).

Se. Exc. Schekib Effendi antwortete darauf: „Hochgeehrte Herren!*) Ihr heutiges Erscheinen bei mir und die Aeußerungen Ihrer herzlichen Freude und Erkenntlichkeit verursachen mir das innigste Vergnügen, womit ich den Ausdruck meines Dankes verbinde und mich sehr glücklich schätze bei diesem Anlaß die Versicherung hinzufügen zu können, daß, da Se. Majestät, mein erhabener Herr und Monarch, Sultan Abd-ul-Medschid Chan, der wohlmeinende Freund aller christlichen Mächte ist, Höchstselber auch gegen Ihren heiligen Vater, Se. Hoheit den Papst, natürlich immer gleich freundliche Gesinnungen bezeigt, und daß Höchstdessen kaiserlicher Wunsch und Wille dieses offiziell und öffentlich zu bethätigen: Erstens aus Höchstdessen über seine erlauchten Vorfahren erhabenen Eigenschaften der Milde und Großmuth, und zweitens aus den von Sr. Hoheit dem Papste, seit dessen Thronbesteigung durch die That bewährten und allgemein gepriesenen ruhmwürdigen Benehmen und Handlungen rühren. Ein so beispielloses und für beide Staaten heilbringendes Ergebniß liefert einen neuen und sprechenden Beweis der Achtung und der Rücksichten, welche mein erhabener Monarch für alle christlichen Mächte nicht minder als für die im osmanischen Reiche befindlichen christlichen Bewohner und Unterthanen hegt, und wie sehr er letzteren sämmtlich kaiserliche Gerechtigkeit und Huld angedeihen läßt, worüber kein Zweifel obwalten kann. Daß die hohe kaiserliche Wahl zu Aufträgen nach Rom auf mich gefallen, verdanke ich nächst der göttlichen Gnade, der Gunst meines Monarchen, und werde selbe zu preisen nie aufhören. Ihre mir bezeugte Freude hierüber macht mich stolz und glücklich, und ich beehre mich Ihnen diese aufrichtige Versicherung zu wiederholen."

Frankreich.

Paris, vom 27. Mai. Das „Journal des Debats" zeigt sich über den „National" wegen seines gestrigen Artikels rücksichtlich der Abdankung sämmtlicher Minister höchlichst entrüstet.

— Die „Union monarchique" war gestern gut unterrichtet, als sie die Geheimnisse der Budgetkommission ausplauderte. Das heutige „Journal des Debats" bestätigt vollkommen die Reduction von a) 44,300,000 Fr. von den 66 Millionen für Eisenbahnen; b) 17 Millionen von den 19 Millionen, die für Hafenbauten bestimmt waren; c) 2 Millionen von den 15 Millionen Straßenbauten; d) 9 Millionen von den 14 Millionen Kanalbauten. Endlich e) 14 Millionen von den 15 Millionen für Uferbauten.

— Inmitten der gestrigen Kammerdiskussion legte der neue Staatsminister Hr. Jayr die Gesetz-Vorschläge rücksichtlich der Eisenbahn nach Lyon und Avignon vor. Diese Vorlage erregte großes Aufsehen.

— Die gestrige Post aus Spanien meldete uns, daß Isabella nach langem Widerstreben, am Dienstag aus Aranjuez nach Madrid (aber nur auf einige Tage) zurückkehren werde. Sie dringt, heißt es, heftiger als je, auf Ehescheidung. (S. Madrid.)

— Der portug. Exminister Herzog v. Palmella ist von London kommend, wo er mit Palmerston eine lange Unterredung hatte, in Paris eingetroffen. Nach einer langen Conferenz mit Guizot wird er über Madrid nach Lissabon zurückkehren, um dort wieder Premierminister zu werden.

— Das ganze finanzielle Paris begleitete heute die Leiche Ganneron's. Thiers und Gudin hielten Reden am Grabe.

Paris, vom 20. Mai. Nach Berichten aus London befand sich in der letzten Zeit daselbst Herr von Titoff, russischer Gesandter zu Konstantinopel, wohin er sich direkt von London begeben soll. Man glaubt hier, daß vorzüglich die griechischen Angelegenheiten Gegenstand seiner wiederholten Konferenzen mit Lord Palmerston gewesen seyen, und schöpft daraus allerlei Besorgnisse für Griechenland.

Man verkennt nicht, daß, wenn Rußland und England in allen Punkten, welche die doppelte Frage betreffen, in die das Kabinet von Athen verwickelt ist, sich vereinigen sollten, Griechenland einen harten Stand erhalten müßte. Doch findet man einige Beruhigung darin, daß der Kaiser bis jetzt von allen Gewaltmaßregeln abgerathen, ja nicht einmal die in der Anlehensache von England geübten Vexationen gebilligt hat, und man hofft, daß die Politik des Kaisers in dieser Hinsicht, wie gewöhnlich, sich konsequent bleiben werde.

Zu besserem Verständniß der Sache dürfte es nicht überflüssig seyn, die letzten Depeschen zu erwähnen, die Sir E. Lyons Hrn. Kolettis mitgetheilt hat. Es ist dies eine Note aus dem Foreign Office vom 6. April, welche sich auf eine Depesche Lord Aberdeens vom März 1846 beruft, alle die damals der griechischen Regierung gemachten Vorwürfe über die Lage der Finanzen, Verschleuderung der öffentlichen Gelder ꝛc. wiederholt, und diese Wiederholung dadurch motivirt, daß sich seit jener Zeit die Lage der Dinge in Griechenland nicht geändert habe.

Seit 1843 habe England an Amortisation und Interessen für Griechenland 196,933 Pfd. St. gezahlt. Die letzte Zahlung belaufe sich auf den Betrag von 23,570 Pfd., und diese Summe sey es, deren Berichtigung England sogleich verlange. Das griechische Kabinet solle ferner allsogleich die Bestimmung treffen, in welcher gradweisen Art es das übrige berichtigen wolle. Zugleich möge Griechenland sorgen, daß die künftigen Fristen genau eingehalten werden, denn England sey entschlossen, nichts mehr in dieser Hinsicht zu thun. (A. Z.)

*) Wir bemerken, daß uns alle diese Dokumente von Seite der türkischen Botschaft am Wiener Hof in deutscher Sprache zugekommen, versehen mit einem mächtigen türkischen Amtssiegel.

— Am 22. d. M. standen vor dem Correctionnelgericht in Paris 6 deutsche Arbeiter. Der Anklageakt constatirte, daß an einem Sonntage (14. März) der Polizeikommissär von Charonne (im Weichbilde von Paris) in einem dortigen Wirthshause 112 deutsche Arbeiter versammelt gefunden habe, welche deutsche Lieder sangen. Einer, Namens Angelstein, hatte das Präsidium und schlug mit einem Stäbchen den Takt. Die Untersuchung hatte ferner ergeben, daß die Versammlungen periodisch wiederkehrten, und daß nicht bloß gesungen, sondern daß auch Reden gehalten und deutsche Zeitungen vorgelesen wurden. Namentlich war ein Journal incriminirt — le Droit nennt es: **Feuille enseignante du peuple badois**, das Journal des Debats dagegen **Journal de l'école du peuple**, also wahrscheinlich das „Badische Volksschulblatt," eine Beilage der Mannheimer Abendzeitung, welche letztere allerdings in mehreren Exemplaren von deutschen Handwerkern in Paris gehalten wird. Die Beschuldigten behaupten, Alle im besten Glauben gehandelt und keinen Augenblick an staatsgefährliche Dinge gedacht zu haben. Der Staats-Anwalt sucht besonders die kommunistische Richtung der Gesellschaft hervorzuheben, und legt besonders darauf Gewicht, daß von allen 112 Verhörten keiner den Inhalt der gehaltenen Reden angeben wollte, und daß man ferner bei Heidegge 253 Numinern kommunistischer Journale fand. Der Staatsprocurator trägt auf eine geringe Strafe an und ermahnt die Arbeiter, künftighin sich nicht mehr von ihrer Arbeit zu so gefährlichen Dingen ablenken zu lassen, was denn auch Angelstein im Namen aller verspricht. Das Gericht verurtheilt sonach die Beschuldigten, Genast und Boulligny, zu 8-, die übrigen zu dreitägiger Gefängnißstrafe und zu den Kosten.

Straßburg, vom 22. Mai. Die Lebensmittelfrage tritt von Tag zu Tag in ein für die Volksklassen günstigeres Stadium. Im ganzen Elsaß sind diese Woche die Getreidepreise sehr beträchtlich gefallen. Die Märkte waren mitunter wie in Jahren des Ueberflusses versorgt, und ein großer Theil der Vorräthe blieb unverkauft. Es läßt sich annehmen, daß die Preise in den benachbarten deutschen Rheinstädten ebenfalls weichen müssen, da wir von dort vorderhand keines Getreidebezugs mehr bedürfen.

In der Ankunft der süddeutschen Post bemerken wir seit dem Anfange dieses Monats eine abermalige Beschleunigung um eine Stunde. Aus sicherer Quelle wissen wir, daß man sich in Paris in diesem Augenblick mit einem umfassenden Plane behufs weiterer Vermehrung der Postcurse zwischen hier und den deutschen Nachbarstaaten beschäftigt. (A. Z.)

Großbrittanien.

London, vom 26. Mai. Wir haben, nach dem Globe, eines Gerüchts Erwähnung gethan, das in einigen der besten Citykreise umging und wonach die jetzige portugiesische Regierung unter gewissen Bedingungen die für Dom Miguel gemachte Anleihe anerkennen wolle. Globe kommt heute auf dieses Gerücht zurück und erklärt, ein anderes in London Grund fassendes Gerücht gebe als Beweggrund dieses Entschlusses der portugiesischen Regierung an, daß eine der Bedingungen dieser Anerkennung in einer förmlichen Entsagung Dom Miguels auf alle seine Rechte und Ansprüche an die portugiesische Krone bestehe; ein gewisses Einkommen werde dem verbannten Prinzen dann gesichert werden. „Wir beanspruchen jedoch in dieser Beziehung — sagt Globe — nicht den Besitz offizieller Nachricht."

— Von allen Seiten werden, besonders im eigentlichen England, sowohl von den Wählern als von den Kandidaten aller Parteien Vorbereitungen zur nächsten allgemeinen Wahl gemacht. Die hochtoryistischen Blätter bemühen sich, den nächsten Wahlen eine widerliche, hochkirchliche, unduldsame Färbung zu geben und wird in dieser Beziehung die Wahl in Oxford besonders heiß seyn; es stehen da Cardwell und Gladstone (zwei Mitglieder des Peel'schen Kabinets) Sir R. Inglis und einem gewissen Hrn. Round, den Paladinen der Staatskirche, entgegen. Die Protektionisten, als solche, entfalten ihr Banner nicht. Dies sieht man aus einem Schreiben Disraeli's an seine Wähler, worin er erklärt, an den Freihandelsgesetzen der vorigen und dieser Session könne zunächst nichts geändert, sondern müsse ihnen freier Spielraum gelassen werden, damit man ihren Werth erproben könne. Der Radicalismus ist, besonders in London, sehr thätig und wird sich in der Ausschließung mancher Beamten kundgeben. Auch die Erziehungsfrage wird ihre Rolle spielen. Ein allgemeines Losungswort und Banner für die Wahlen ist aber bis jetzt noch nicht vorhanden. Von Notabilitäten, die als Kandidaten auftreten, finden wir nur Lord Ashley als Konservativen für Bath, und John Cobbett (ein Sohn des berühmten Radicalen) für Oldham. An Sir R. Peel ist eine Aufforderung aus Birmingham ergangen, sich dort um einen Sitz zu bewerben; sie ist hauptsächlich von Freetraders unterzeichnet, die Hrn. Spooner verdrängen wollen. In Irland, und zum Theil auch in Schottland, sind die Gemüther durch das Elend so herabgedrückt, daß eine bedauerliche Apathie in politischen Dingen eingetreten ist, so daß die Wahlen an vielen Orten, wo dies sonst kaum der Fall seyn dürfte, konservativ ausfallen werden.

— Auf der Eisenbahn von Chester nach Holyhead hat sich gestern ein schreckliches Unglück ereignet. Ein ganzes Convoi stürzte von einer Brücke in einen Fluß; vier Personen sind ums Leben gekommen, 130 mehr oder weniger schwer verletzt worden.

— Die Lage der Armen in Manchester wird täglich schlechter; die Armensteuer wächst in erschrecklicher Weise. Wöchentlich erhalten jetzt 16—20,000 Personen Unterstützung; die Ausgabe dafür beträgt nahe an 1000 Pf. Sterl. Wie lange dieser Zustand der Dinge andauern wird, läßt sich schwer bestimmen. In den beiden letzten Wochen wurden für Irländer, die dem Hungertode nahe waren, an 600 Hülfsgesuche angemeldet. Bis in die letzte Zeit war die Zahl der hülfesuchenden Iren und Engländer ziemlich gleich; jetzt sind die ersteren bei weitem zahlreicher, trotz dem, daß die einheimischen Arbeiter aus Mangel an Beschäftigung mit dem bittersten Elende zu kämpfen haben.

Spanien.

Madrid, vom 16. Mai. Die päpstliche Penitenziaria hat an den Erzbischof von Santiago unter dem 2. Mai 1845 folgendes Breve gerichtet, das erst jetzt hier veröffentlicht wird: „Die Tit. Penitenziaria gesteht mit besonderer und ausdrücklicher apostolischer Ermächtigung dem ehrwürdigen Vater in Christo, Erzbischof von Santiago, oder seinem General-Vikar in spiritualibus, auf drei Jahre die nothwendigen und geeigneten, von ihm seinen Suffraganen und den Personen, welche mit der Verwaltung der seinem Metropolitanrecht unterworfenen Kirchen kanonisch beauftragt sind, mitzutheilenden Befugnisse zu, auf daß sie in Person oder vermittelst anderer geeigneter, zu dem Behufe durch einen jeden der Bischöfe delegirter Geistlichen im Beichtstuhle diejenigen Personen absolviren können, welche Kirchengüter kauften, Gefälle usurpirten und den Zehnten nicht entrichteten, wobei jedoch folgende Bedingungen zu erfüllen sind: daß sie bereit seyn müssen, dem zu gehorchen, was der heilige Stuhl über die Verwendung dieser Güter verfügen wird, sie zu erhalten oder so viel wie möglich in besseren Stand zu setzen, die frommen Abgaben zu entrichten, wenn deren an ihnen haften sollten, und die Erben oder sonstigen Personen, auf welche diese Güter übergehen könnten, von diesen Abgaben in Kenntniß zu setzen."

Dieses Breve veranlaßt die progressistischen Blätter zu sehr heftigen Artikeln gegen die Regierung und den päpstlichen Stuhl. Das ministerielle Blatt, „el Tiempo", erblickt dagegen in dem Inhalte des Breve die Absicht des Papstes (man bemerke, daß es von 1845 datirt ist), die Veräußerung der Kirchengüter unter gewissen Bedingungen zu sanctioniren und setzt damit die bevorstehende Ankunft des Msgr. Brunelli, der als päpstlicher Legat in besonderen Aufträgen hier erwartet wird, in Verbindung. Auch hat der Papst, wie der „Tiempo" anzibt, sich erboten, einem von der Königin Isabella II. zu bezeichnenden Prälaten den Kardinalshut zu ertheilen. Der „Tiempo" leitet diese günstigen Gesinnungen des gegenwärtigen Papstes aus dessen „liberaler Richtung (tendencias liberales) ab und meint, es müsse ihm daran liegen, sich die Freundschaft und lebhafte Sympathie der constitutionellen Länder des Südens zu erwerben." Ohne Zweifel wird man hier den päpstlichen Abgesandten mit Höflichkeiten jeder Art überhäufen, ihn mit Kanonendonner und Glockengeläute empfangen, Schmausereien, Stiergefechte und Bälle ihm zu Ehren veranstalten. Wenn aber sein Auftrag darin besteht, der Geistlichkeit eine angemessene, bleibende und vollkommen sicher gestellte Dotation auszuwirken, so wird er vermuthlich unverrichteter Dinge wieder abreisen müssen. (A. Pr. Z.)

Madrid, vom 19. Mai. Die Ereignisse drängen sich bei uns mit einer fürchterlichen Schnelligkeit; ihre Lösung kann nicht mehr lange ausstehen und wird von großer Wichtigkeit seyn . . . . . Als die Königin gestern von der Weigerung des Königs, nach Aranjuez zu kommen, hörte, ward sie, wie man hört, sehr aufgeregt und gab ihren Ministern abermals den Wunsch kund, sie sollten sofort die Ehescheidungsfrage in Betracht ziehen. Sie erklärte, wenn ihr, sey es die Regierung oder irgend sonst eine weltliche oder andere Macht, ein Hinderniß in den Weg lege, sie entschlossen sey, auf die Krone zu verzichten, abzudanken, ja sogar lieber ins Exil zu gehen, als in Banden zu leben, die sie zu brechen sich sehnt und mit einem Manne verheirathet zu seyn, den sie stets verabscheut und nie mehr, als in diesem Augenblick. Sie soll sich in der stärksten Weise gegen den König Ludwig Philipp geäußert haben, weil er sie geopfert, um seine Habgier zu befriedigen. Die Königin erklärte den Ministern, sie sollten sich binnen 24 Stunden entscheiden, ob sie ihre Ehescheidung gutheißen oder ihren Posten verlassen wollten. Sie gab ihnen zu verstehen, sie müßten Eines oder das Andere thun; wenn nicht, werde sie für ein Kabinet sorgen, das sie unterstützen werde in ihrem Aufruf an die Nation, an ganz Europa, an dessen Ritter und Männer, an die fühlende Weiblichkeit der ganzen Welt, jeden Klimas, Landes und Glaubens, mit ihr zu sympathisiren und sie gegen die Rotte, welche sie verrathen, und gegen die Tyrannen, welche sie unterdrückt und zu einer verhaßten Heirath durch Drohungen gezwungen, zu beschützen.

Der Times-Correspondent erzählt nun weiter, daß die Minister der Königin die Rückkehr nach Madrid angerathen, um wenigstens dem Skandal ein Ende zu machen und den äußeren Anstand zu retten. Die Königin aber habe sich wiederholt und aufs entschiedenste geweigert und Trennung von dem ihr verhaßten und dem sie hassenden Manne verlangt, abermals erklärend, lieber die Krone niederlegen, als auch nur dem Namen nach Don Francisco's Frau bleiben zu wollen. Am ganzen Morgen des 19. hatten die Minister hierüber berathen und waren bis 2 Uhr noch zu keinem Entschluß gekommen. Das Kabinet war zu gleichen Theilen für und gegen Ehescheidung, so daß sich nicht einmal eine Vermuthung über den Ausgang aufstellen ließ.

(Das vom „Popular" verbreitete Gerücht von der Schwangerschaft der Königin erklärt der Corresp. für eine boshafte Lüge.)

Madrid, vom 22. Mai. Ein progressistisches Ministerium wird immer wahrscheinlicher.

Niederlande.

Rotterdam, vom 26. Mai. Die feierliche Eröffnung der Eisenbahn von Haag nach Rotterdam findet nächsten Montag am 31. c. statt.

Belgien.

Brüssel, vom 28. Mai. Für den auf den 16. Sept. c. in hiesiger Hauptstadt angesetzten Freihandels- u. Staats-Oekonomie-Congreß haben bereits mehrere Notabilitäten von Paris ihre Mitwirkung, d. h. ihr persönliches Erscheinen zugesagt; unter Andern der Herzog von Harcourt, Lamartine, Michel Chevalier, Leon Faucher, Wolowski, Bastiat ꝛc.

— Die Zahl der in Gent wegen der neulichen Unruhen Verhafteten soll sich auf 224 belaufen; die Verhaftungen dauern fort, namentlich unter Fabrikarbeitern. Die Zahl der Bäcker, bei denen geplündert worden, hat sich ziemlich hoch herausgestellt, es sind ihrer 63.

Türkei.

Konstantinopel, vom 14. Mai. Ueber Griechenland und das griechisch-türkische Zerwürfniß sind hier immer die verschiedenartigsten Nachrichten verbreitet. So versicherte man neulich, König Otto habe die Kammer aufgelöst und Kolettis entlassen. Aber nur ersteres hat sich bestätigt, Kolettis dagegen ist noch Minister. In der gestrigen Nummer theilte das hiesige Journal die Nachricht aus Athen mit, das griechische Kabinet habe sich nun entschlossen, nachzugeben; sowie, Kolettis habe nach Anhörung der letzthin angelangten russischen Note, die ihm Hr. Persiani mitgetheilt, letzterem versprochen, der Beilegung der Sache keine weiteren Hindernisse in den Weg zu legen. Diese Note selber aber soll, wie sich das hiesige Journal aus Athen schreiben läßt, folgenden Inhalts seyn: „Se. Majestät der Kaiser von Rußland hat mit Bedauern die Beleidigung vernommen, die dem Repräsentanten der Pforte am 15. Januar auf dem Hofball in Athen widerfuhr. Er billigt das Benehmen des Hrn. Mussurus, und findet tadelnswerth das Verhalten des Hrn. Kolettis. Der Kaiser, denkt das griechische Kabinet, hätte sich beeilen sollen, durch eine aufrichtige Erklärung der Pforte, die verlangte Genugthuung zu geben, und es hätte nicht die Sache verwirren sollen, auf eine für die Würde des Königs Otto bedauernswerthe Weise, der bei Sr. Maj. dem Sultan der Ankläger von dessen Repräsentanten geworden ist, da dieser doch nur die Befehle der Pforte vollzogen hatte. Der Kaiser findet, daß das griechische Kabinet nicht klug gehandelt hat, indem es die Beleidigung durch das frühere Benehmen des Hrn. Mussurus zu rechtfertigen suchte, und daß das Vorausgegangene, weit entfernt als Entschuldigungsgrund dienen zu können, für das Begebniß vom 25. Jan. letzteres vielmehr noch tadelnswerther macht, weil es Griechenland ist, das der Türkei stets Ursache zu Klage gegeben hat.

Se. Maj. findet ebenfalls, daß Herr Kolettis, anstatt die auswärtigen Beziehungen Griechenlands schwieriger zu machen, besser daran gethan hätte, sich zu bestreben, durch eine bessere Verwaltung die Uebel seines Landes zu heilen. Der Kaiser billigt vollkommen die Schritte, die seine Repräsentanten in der Türkei und in Griechenland in diesem Betreff gethan haben, und ertheilt Hrn. v. Oustinoff die Weisung, in das griechische Kabinet zu dringen (presser), ohne Verzug der Pforte die Genugthuung zu geben die sie verlangt, das einzige Mittel um zu verhindern, daß das Zerwürfniß unheilbar werde durch die Schuld des griechischen Kabinets." (A. Z.)

Amerika.

Mit dem Paketschiff „Columbia" langten gestern in Liverpool Nachrichten aus New-York vom 1. Mai an. Sie enthalten nichts von Bedeutung. Die „Washington-Union" versichert nach dem neuesten Briefe Taylors vom 28. März, daß die Sachen am Rio-Grande wieder in bester Ordnung sind; überall sind die Communicationen zwischen den einzelnen Städten und Posten hergestellt; die Zufuhren der Lebensmittel erfolgen ohne Störung. Urrea hatte sich mit seiner regulären Kavallerie über die Berge zurückgezogen. In Saltillo war Alles ruhig; der Gesundheitszustand der Truppen gut und mit der Genesung der in der Schlacht von Buena Vista verwundeten Amerikaner ging es schnell vorwärts. Die Bewohner von Saltillo und Monterey kehrten allgemein wieder in ihre Heimath zurück und gingen an die Bestellung ihrer Felder.

Fruchtpreise auf dem Markte zu Düsseldorf

am 28. Mai 1847.

per Berliner Scheffel	Rthl.	Sgr.	Pf.	per Berliner Scheffel	Rthl.	Sgr.	Pf.
Weizen	—	—	—	Buchweizen	—	—	—
Roggen zu Düsseldorf	4	11	8	Hafer	—	—	—
Roggen „ Neuß	4	12	—	Erbsen	—	—	—
Wintergerste	—	—	—	Rübsamen	—	—	—
Sommergerste	—	—	—				

Brodtaxe.

Ein Schwarzbrod, 7 Pfund schwer	—	9	6
„ Brödchen,	—	—	4
„ Weck,	—	—	4
„ Roggelchen,	—	—	4

Düsseldorf, den 29. Mai 1847.

Der Oberbürgermeister v. Fuchsius.

Fruchtpreise zu Neuß,

am 28. Mai 1847.

per Berliner Scheffel	Rthl.	Sgr.	Pf.	per Berliner Scheffel	Rthl.	Sgr.	Pf.
Weizen	5	18	—	Rübsamen	4	2	—
Roggen	4	10	—	Kartoffeln	1	—	—
Wintergerste	3	—	—	Heu pr. Ctr. à 110 ℔	1	—	—
Sommergerste	2	28	—	Stroh pr. Sch. à 1200 ℔	8	—	—
Buchweizen	3	14	—	Rüböl pr. O. 262 ℔ o. F.	32	—	—
Hafer	1	25	—	„ „ Mai	31	7	6
Erbsen	4	10	—	„ „ Oktober	33	—	—

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 29. Mai. Morgens 7 Uhr: 10 Fuß 11¼ Zoll. Wind Süd-West.

(Hiebei eine Beilage.)